



ungarn 35
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

UNGARN – JAHRBUCH

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 35

Jahrgang 2019

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2020

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3135-3

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2020 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2020 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2020

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7266-0 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Brigitta Szanka

Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen
unter der Herrschaft Sigismunds von Luxemburg (1414–1434) 7

Teréz Oborni

Frater Georg und die Besetzung von Ofen (*Buda*)
durch die Osmanen 1541 27

Nóra G. Etényi

Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685.
Nachrichten zum Sieg über die Osmanen 55

Orsolya Lénárt

Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung
von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen
Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) 91

Daniel Carlo Pangerl

Von der Autarkie zur deutschen Handelspartnerschaft.
Ausgewählte Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik
im Zeitraum von 1918 bis 1945 107

Ágnes Tóth

Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter
deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) 151

Forschungsberichte

Fabian Hutmacher

- Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur 171

Peter Kersche

- Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezső Czigány (1883–1937) 191

Vilmos Erős

- Geistesgeschichte* versus *Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre. Gyula Szekfű und István Szabó über die Geschichte der ungarländischen Nationalitäten 209

Andrea Pető

- Genderforschung in Ungarn 229

Mitteilungen

Mária Rózsa

- Ferdinand Gustav Kühne (1806–1888) über Ungarn 249

Gábor Gángó

- György Lukács in der Ungarischen Räterepublik 261

Fabian Hutmacher

- Ungarns Rolle in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Opfer des Friedensvertrags von Trianon und Täter im Holocaust? 271

Zsolt K. Lengyel

- »Nationale – und sogar metaphysische – Rückversicherungen«. Gespräch mit Rainald Becker über historische Diversitäten in den europäischen Einigungsbemühungen 285

Besprechungen

<i>A History of the Hungarian Constitution. Law, Government and Political Culture in Central Europe.</i> (Herbert Küpper)	295
LOHRMANN, K.: <i>Die Babenberger und ihre Nachbarn.</i> (Veronika Rudolf)	303
<i>Akteure mittelalterlicher Außenpolitik. Das Beispiel Ostmitteleuropas.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	306
<i>Das Wiener Fürstentreffen von 1515.</i> <i>Beiträge zur Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Doppelvermählung.</i> (Fabian Kümmeler)	310
PÉTER, K.: <i>Studies on the History of Reformation in Hungary and Transylvania.</i> (Wolfgang Kessler)	312
<i>Das Trienter Konzil und seine Rezeption im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts.</i> (Wolfgang Kessler)	315
<i>Kirche und Kulturtransfer. Ungarn und Zentraleuropa in der Frühen Neuzeit.</i> (Wolfgang Kessler)	318
SEEWANN, G. – PORTMANN, M.: <i>Donauschwaben.</i> <i>Deutsche Siedler in Südosteuropa.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	322
<i>Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen im Habsburgerreich.</i> <i>Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa.</i> (Wolfgang Kessler)	325
KIRÁLY, E.: „Die Donau ist die Form“. <i>Strom-Diskurse in Texten und Bildern des 19. Jahrhunderts.</i> (Krisztina Busa)	330
<i>Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert.</i> (Loránd L. Mádly)	333
BRAUN, M.: <i>Béla Bartóks Vokalmusik. Stil, Kontext und Interrelation der originalen Vokalkompositionen.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	337
<i>Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für das Zusammenleben der Völker in Mittel- und Ostmitteleuropa. Teil 2.</i> (Franz Sz. Horváth)	340
<i>Blick ins Ungewisse. Visionen und Utopien im Donau-Karpatenraum 1917 und danach.</i> (Loránd L. Mádly)	342
BALOGH, M.: <i>Az Apát úr. Pehm (Mindszenty) József zalaegerszegi évei.</i> (Gabriel Adriányi)	345
<i>Hóman Bálint és népbíróági pere.</i> (Franz Sz. Horváth)	348
LENGYEL, Zs. K.: <i>Der gelehrsame Exilant. Eine kleine Biografie des Historikers Thomas von Bogyay.</i> (Franz Sz. Horváth)	352

Re-Invention of Tradition in Ostmitteleuropa nach 1990.

*Neue, „gefundene“ und revitalisierte Feste mit Schwerpunkt
auf Ungarn.* (Wolfgang Kessler)

356

Klassiker des ungarischen Films. (Krisztina Busa)

360

Chronik

*Professor János Buza 80 Jahre. Ein persönlicher Rückblick –
und eine Würdigung.* (Dietmar Meyer)

363

Ungarische Genderforschung auf dem Prüfstand. (Zsolt K. Lengyel)

369

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes

373

Teréz Oborni, Budapest

Frater Georg und die Besetzung von Ofen (*Buda*) durch die Osmanen 1541

Frater Georg (1482–1551)¹ war eine der bestimmenden und einflussreichsten Figuren der ungarischen Geschichte nach der Niederlage bei Mohatsch (*Mohács*) 1526. Er wurde von nicht wenigen Zeitgenossen als *monachus diabolus*, als Teufelsmönch, bezeichnet. General Giovanni Battista Castaldo (1493–1563), der italienische Feldherr, der auf Befehl von Kaiser Ferdinand I. von Habsburg die Ermordung des Kirchenfürsten angeordnet hatte, berichtete von dessen unergründlicher, rätselhafter Persönlichkeit wie folgt: »[...] Nicht einmal ein tieferer Verstand als jener des Menschen reicht aus, um Natur und Charakter dieses Mannes zu erkunden. Er lacht und weint im selben Augenblick, verspricht und leugnet, offenbart heilige Absichten und teuflische Taten [...]. Ich habe das Gefühl, dass er meine Gedanken liest, denn im selben Augenblick, wo ich eher der Meinung bin, dass ich nichts gegen ihn habe, richtet er die Sache im Dienste Eurer Majestät so, dass mein Verstand versagt [...].«² Der von General Castaldo so charakterisierte, in undurchschaubare Machenschaften verwickelte Paulinermönch diente dem Ungarnkönig Johannes I. Szapolyai wie eine graue Eminenz und erwarb dabei enorme Macht.

Frater Georgs steile Karriere war allerdings nicht ohne ihresgleichen. Damals lebten auch an anderen Herrscherhöfen Personen mit vergleichbarer Laufbahn. Man denke nur an den nahezu allmächtigen Großwesir Ibrahim (1493–1536) Sultan Süleymans oder an Mercurino Arborio Gattinara (1465–1530), den Großkanzler des deutsch-römischen Kaisers Karl V. Ihr Einfluss

¹ Ursprünglich *Utiesenovic* beziehungsweise *Martinuzzi*, auch als *Bruder Georg* bekannt. Im vorliegenden Beitrag wird durchgehend der Name *Frater Georg* benutzt.

² General Castaldo an Ferdinand I. Lippa (*Lipova*), 30. November 1551. In: Georgius Pray: *Epistolae procerum Regni Hungariae*. II. Pest 1806, 314–315 (Pray schrieb den Brief irrtümlicherweise Sforza Pallavicini zu). Brief zitiert auch von Gábor Barta: *Vajon kié az ország?* Budapest 1988, 109–110.

und politisches Gewicht wird dem Bruder Georgs ähnlich gewesen sein. Im Königreich England spielte Kardinal Sir Thomas Wolsey (1473–1530) eine ähnliche Rolle neben dem Herrscher Heinrich VIII. Hier soll auch die *rote Eminenz* des französischen Hofes, Kardinal und Staatsminister Armand Jean du Plessis de Richelieu (1585–1642) erwähnt werden, oder aus späterer Zeit der geheimnisvolle russische Mönch Rasputin (1869–1916), der zu Beginn des 20. Jahrhunderts über die Zarenfamilie einen immensen Einfluss auf das ganze Reich ausübte, bis eine Gruppe von Verschwörern seinen politischen Aktionen ein Ende setzte.

Ungarische Historiker wandten sich in den vergangenen Jahrhunderten oft der Figur Frater Georgs zu, dessen ereignisreicher Lebensweg auch in der Belletristik bearbeitet wurde. Über Géza Gárdonyis vielgelesenen Roman „Die Sterne von Eger“ (*Egri csillagok*) hinaus stellte ihm Mór Jókai in einem eigenen Roman mit dem Titel „Frater Georg“ (*Fráter György*) ein Denkmal, wobei der Autor neben einschlägigen Beiträgen ungarischer Historiker auch auf Antoine Béchets 1715 in Paris herausgegebenes, dem Fürsten Ferenc II. Rákóczi gewidmetes Werk „Histoire du ministere du Cardinal Martinusius“ zurückgriff.³ Es ist ein Zeichen des Interesses an Frater Georgs Person, dass in die Galerie des Schlosses Beauregard an der Loire, in der insgesamt 327 Porträts von Staatsmännern, Politikern und führenden Klerikern, die die Geschichte Europas vom 14. bis ins 17. Jahrhundert bestimmten, ausgestellt sind, auch ein Gemälde des Bischofs von Großwardein (*Várad, Oradea*) aufgenommen wurde.⁴ Die ungarische katholische, hier insbesondere die klösterliche Geschichtsschreibung, reiht Frater Georg heute noch unter den großen katholischen Staatsmännern ein.

Frater Georgs Lebensgeschichte wurde im 19. Jahrhundert von Mihály Horváth am ausführlichsten beschrieben. Die ungarische Sprache dieses Werkes gilt jedoch heute als schwer verständlich, und Horváths Aussagen wurden von der Geschichtsforschung an vielen Stellen überholt.⁵ Die jüngste, außer-

³ János Hankiss: Fráter György francia életirója. In: *Történeti Szemle* 13 (1928) 1–4, 79–112.

⁴ In der Galerie gibt es insgesamt sechs Porträts mit ungarischem Bezug: Johannes und Matthias I. Hunyadi, Stephan Báthory, Gabriel Bethlen, Dichter und Feldherr Nikolaus Zrínyi sowie Frater Georg. <http://www.beauregard-loire.com/index.php/en/> (3. März 2020).

⁵ Aus der Literatur zur Person Frater Georgs: Barta: Vajon kié az ország; Antoine Béchét: Histoire du ministere du Cardinal Martinusius. Paris 1715; Mihály Horváth: Utyeszenich Fráter György (Martinuzzi bíbornok) élete. In: Horváth Mihály kisebb történelmi munkái. Pest 1868, 1–427; Teréz Oborni: Az ördögös Barát. Fráter György (1482–1551). Pécs/Budapest 2017; Adriano Papo – Gizella Nemeth Papo: Frate Giorgio Martinuzzi. Cardinale, soldato e statista dalmata agli arbori del Principato di Transilvania. Canterano 2017; Ognjeslav

ordentlich gründliche und brillante Analyse in ungarischer Sprache stammt von Gábor Barta. Der Autor beschreibt darin das Leben des Fraters, die Beweggründe seiner Taten und den Hintergrund seiner politischen Schachzüge anhand der Ermittlungsprotokolle, die nach der Ermordung des Kardinals von den Untersuchungsbeauftragten des Heiligen Stuhls aufgesetzt wurden. Die ungarischen kirchlichen und weltlichen Nobilitäten beantworteten in den Jahren 1552–1554 die von den Ermittlern der päpstlichen Kurie formulierten Fragepunkte zum Leben des Fraters. Die auf diese Weise zusammengestellten Protokolle werden heute, zu einem einzigen Sammelband zusammengeheftet, im Vatikanischen Geheimarchiv aufbewahrt.⁶ Der 295 Folios umfassende, aus kleineren Heften zusammengefügte Band enthält über die Zeugenaussagen hinaus auch Frater Georgs Briefe an türkische Würdenträger und einflussreiche ungarische Politiker, die die Anwälte (Prokuratoren) Ferdinands I. der kirchlichen Ermittlungsbehörde als Beweise vorgelegt haben. Das gesamte Prozessmaterial ist eine einzigartige Quelle für die ungarische Geschichte der Zeit: Die Zeugenaussagen führen uns anschaulich vor Augen, wie die Akteure der Epoche unbeteiligt oder eben voller Empörung über den Fall von Ofen und hauptsächlich den machtbesessenen Frater erzählen, den keiner wirklich aus der Nähe kannte. Zur Beurteilung von Frater Georg machte Gábor Barta allerdings darauf aufmerksam, dass die Fragen der Untersuchungsbeauftragten tendenziös zusammengestellt worden waren, zumal die Ermittlungen zwar unausgesprochen, aber hauptsächlich darauf hinausliefen, Frater Georgs Schuld nachzuweisen, damit der römische und ungarische König Ferdinand I. durch den Heiligen Stuhl letztendlich vom Vorwurf des Mordes an dem

Utješnović: Lebensgeschichte des Cardinals Georg Utješnović genannt Martinusius. Wien 1881.

⁶ *Processus consistorialis super violenta morte Georgii ord. Varadiensis*. Archivio Segreto Vaticano, Archivum Arcis Armaria I–XVIII, N. 1711. Der komplette Band liegt im Budapestener Landesarchiv des Ungarischen Nationalarchivs (*Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára*) auf Mikrofilm unter W 37214 vor. Zahlreiche Kopien, die zumeist nur Auszüge enthalten, werden in der Handschriftensammlung der ungarischen Széchényi Nationalbibliothek aufbewahrt, so (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): *Processus circa necem Fratris Georgii monachi iussu Ferdinandi I^{mi} uti praetenditur factam, cum litteris variis ad diversos reges et episcopos ac clerum*. Országos Széchényi Könyvtár, Budapest. Kézirattár [im Weiteren: OSZK Kt.]. Fol. Lat. 4397; *Processus de morte violenta [...] fratris condam Georgii, episcopi Varadiensis, item reginae Isabellae, principis Joannis Sigismundi tutoris [...] facta in arce propria Al-Vintzensi, anno MDLIII*. Ebenda, Fol. Lat. 3171. Weitere einschlägige Schriftenkonvolute in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek der Eötvös-Loránd-Universität zu Budapest: *Res gestae in Transylvania annis MDLI et II ubi de morte Georgii Martinusii Cardinalis, auctore Italo coevo*. 1551–1552, 1551–1558. Collectio Prajana.

Kardinal freigesprochen wurde. Dies war aus politischen Gründen nötig, selbst wenn die Vernehmungskommissare im Übrigen korrekt und ehrlich vorgehen.⁷

Von den insgesamt etwa sechshundert Seiten umfassenden Prozessdokumenten wurden in späteren Jahrhunderten meistens nur Abschriften der Zeugenprotokolle angefertigt, die in ungarischen öffentlichen Sammlungen in zahlreichen Varianten vorzufinden sind. Bruder Georgs Lebensweg zeichneten zuletzt Adriano Papo und Gizella Nemeth Papo in einem gründlichen, in italienischer Sprache verfassten Buch aufgrund einer Vielzahl von Quellenbelegen nach.⁸ In den vergangenen Jahrzehnten erschienen zum Thema kürzere Beiträge und sogar ein Buch aus der Feder des kroatischen Historikers Ante Sekulić.⁹ Dessen Interesse am Thema ist nicht zufällig: Im kroatischen öffentlichen Denken zählen Frater Georg ebenso wie Miklós Zrínyi/Nikola Šubić Zrinski, Miklós Jurisics/Nikola Jurišić oder die Familie Draskovics zu den großen Persönlichkeiten der kroatischen Geschichte.

Die politische Laufbahn des Paulinermönches Frater Georg umfasste kaum zwei Jahrzehnte, trotzdem stellten diese zwanzig Jahre die vielleicht stürmischste Zeit des Ungarischen Königreichs dar. *Der Frater* – wie er von den Zeitgenossen oft genannt wurde – stieg in den 1540er Jahren zu einem der einflussreichsten Politiker des Ungarischen Königreichs auf; im östlichen Teil des Landes galt er als der einflussreichste Staatsmann schlechthin. Als Berater von König Johannes I. Szapolyai, später von dessen Witwe Isabella Jagiello sowie deren Sohn, dem gewählten König Johannes Sigismund II. Szapolyai, bekleidete Frater Georg die höchsten Ämter in Ungarn. Er agierte zunächst als wichtigster Vertrauter, später als Berater und Schatzmeister von König Johannes (1534–), als Bischof von Großwardein und als ewiger Obergespan des Komitats Bihar (1534–). Nach dem Tode von König Johannes behielt er seine Positionen im östlichen Landesteil und wurde außerdem Stellvertreter von Ferdinand, später von Isabella (1541/1542–), Oberrichter (1544–), schließlich aus Ferdinands Gnaden Woiwode Siebenbürgens, 1551 Erzbischof von Gran (*Esztergom*). Zwei Monate vor seinem Tod gelang es ihm sogar, den Kardinaltitel zu erwerben. In einem langen und abenteuerlichen

⁷ Zur Untersuchung: Kenneth M. Setton: *The Papacy and the Levant (1204–1571)*. III: *The Sixteenth Century to the Reign of Julius III*. Philadelphia 1984, 577; *Utišenić*: *Lebensgeschichte*, 145–154; Ebenda, *Urkundenbuch*, Nr. XV–XVII.

⁸ *Papo – Nemeth Papo*: *Frate Giorgio Martinuzzi*.

⁹ Ante Sekulić: *Juraj Utišinić Martinušević 1582–1551*. Jastrebarsko 1996; A. Sekulić: *Brat Juraj Utišinić graditelj povijesti*. In: *Zalai Múzeum* 7 (1997) 11–18.

Leben stieg er aus niedrigem Stande zum Machthaber auf, der Entscheidungen über das Schicksal des Landes traf.

Zahlreiche Zeitgenossen äußerten sich zu Frater Georgs Persönlichkeit, Charakter und Taten. Hier sollen zunächst zwei Historiografen zu Wort kommen. Ferenc Forgách (1530? –1577) beschrieb ihn in einem in der ersten Hälfte der 1570er Jahre verfassten Werk als habgierig, ehrgeizig und machthaberisch. Er meinte, Frater Georg »hatte so viel Macht als Gouverneur, dass ihm zum höchsten Rang und oberster Würde allein der Königstitel fehlte.«¹⁰ Forgách zufolge besaß Frater Georg so viel Einfluss und charismatische Kraft, »dass man sich davor schrecklich fürchtete, und dass diese sogar bei Menschen verhasst waren, für die sie Nutzen brachten.«¹¹ In der maßgebenden Monografie von Farkas Bethlen (1639–1679) zur Geschichte Siebenbürgens erscheint der Frater an vielen Stellen schon in günstigerem Licht: »[...] er gewann die Sympathie der Massen, so dass weit und breit jeder nur von ihm redete, überall hieß es über ihn, niemand kümmere sich mehr um das Wohl des Landes, kein zweiter könne die Einkünfte aus den Gold-, Silber- und Salzbergwerken verpachten, kein anderer erfinde so einfallsreiche Methoden zum Gelderwerb, niemand sonst setze seine Pläne klüger um als er, kein anderer sei eifriger darum bemüht gewesen, die Position des verstorbenen Königs Johannes zu festigen. Kein zweiter sei imstande, Siebenbürgen inmitten aller Stürme mit bewundernswerter Bedachtsamkeit heil und unversehrt zu erhalten; er hält seinen strengen Blick auf Siebenbürgen gerichtet, ähnlich wie Atlas das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern trägt.«¹² Man könnte noch lange verschiedene Quellen pro und contra zitieren, aber als Einführung reicht wohl so viel, um die leidenschaftliche Diskussion um Frater Georgs Person und historische Rolle nachzuvollziehen.

* * *

Frater Georg spielte, wie zahlreiche Quellen belegen, unbestreitbar eine Schlüsselrolle dabei, dass Ofen in osmanische Hände fiel. Er war neben Bálint Török in jener Zeit der führende Politiker an der Seite von König Johannes.

¹⁰ Ferenc *Forgách*: *Martinuzzi és Izabella históriája*. In: *Tündérország 1541–1571*. Hg. László Makkai. Budapest 1941, 79–115, hier 81. Vgl. Gábor *Almási*: *Variációk az értelmiségi útkezés témájára a 16. században: Forgách Ferenc és társai*. In: *Századok* 140 (2006) 1405–1440.

¹¹ *Forgách*: *Martinuzzi és Izabella históriája*, 94.

¹² *Wolffgangi de Bethlen*: *Historia de Rebus Transsylvanicis*. I. Cibinii 1782, 422–423.

Neben der 1540 verwitweten Königin Isabella konzentrierte sich so viel Macht in seiner Hand, dass er seine Entscheidungen nicht nur einmal sogar gewaltsam durchsetzen konnte. Er beeinflusste das Schicksal des von den Szapolyais beherrschten Landesteils und damit sogar ganz Ungarns nicht nur in dem der Besetzung Ofens unmittelbar vorausgehenden Jahr und während der Belagerung, sondern auch während des darauffolgenden Jahrzehnts intensiv. Dies war auch den Zeit- und Schicksalsgenossen, die das tragische und erschütternde Drama der Besetzung Ofens nicht verarbeiten konnten, bekannt, so dass sie den unglaublich mächtig gewordenen und verhassten Frater in ihren Memoiren in keiner Weise schonten: Sie gaben beinahe ihm allein die Schuld am Fall der Burg und der Stadt und riefen ihn sogar zum Sündenbock aus.

Die Frage, ob die Einnahme Ofens 1541 und die Errichtung des Wilajets Ofen einen Teil der auf Jahre oder Jahrzehnte voraus ausgearbeiteten Pläne Sultan Süleymans darstellten oder der Sultan unter dem Vorwand der nach dem Tode des Königs eintretenden Situation – Angriff Ferdinands I. auf Ofen – lediglich eine Ad-hoc-Entscheidung traf, wird im Rahmen osmanistischer Forschungen untersucht.¹³ Fest steht allerdings, dass den konkreten Grund und den geeigneten Anlass zum Eingriff des Sultans, selbst wenn die Einrichtung eines Wilajets mit dem Sitz Ofen bereits geplant war, eindeutig die inneren Kämpfe lieferten, die sich nach dem Tode von König Johannes entfalteten. Tatsache ist ebenfalls Frater Georgs nicht geringe Verantwortung für die Ereignisse um Ofen, die auch ihm selbst bewusst war; es dürfte kein Zufall sein, dass sich der Frater einmal – wie Pál Bornemiszas Memoiren belegen – wie

¹³ Vgl. etwa: Gábor *Ágoston*: Information, Ideology and Limits of Imperial Policy. Ottoman Grand Strategy in the Context of Ottoman-Habsburg Rivalry. In: *The Early Modern Ottomans: Remapping the Empire*. Eds. Virginia H. Aksan, Daniel Goffman. Cambridge/New York 2007, 75–103; G. *Ágoston*: Mohács és Szulejmán szultán magyarországi hadjáratai. In: *Művészet és mesterség. Tisztelgő kötet R. Várkonyi Ágnes emlékére*. Hg. Horn Ildikó [u. a.]. Budapest 2016, 59–73; Gustav *Bayerle*: Formation of the Habsburg-Ottoman Frontier in the Danubian region. Buda 1541. In: *Hungarian Studies* 14 (2000) 2, 163–170; Pál *Fodor*: Magyarország és a török hódítás. Budapest 1991; P. *Fodor*: A terjeszkedés ideológiai az Oszmán Birodalomban. In: *Ders.*: A szultán és az aranyalma. Tanulmányok az oszmán-török történelemből. Budapest 2001, 170–178, hier 175–178; P. *Fodor*: The Unbearable Weight of Empire. The Ottomans in Central Europe. A Failed Attempt at Universal Monarchy (1390–1566). Budapest 2015, 97–102; József *Lele*: Szempontok Szulejmán szultán 1541. évi magyarországi döntéseihez. In: *Kelet és Nyugat között. Tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére*. Hg. László Koszta. Szeged 1995, 337–349; Josef *Matuz*: Der Verzicht Süleymans des Prächtigen auf die Annexion Ungarns. In: *Ungarn-Jahrbuch* 6 (1974/1975) 38–46; *Török történetírók*. I–II. Hg. József Thúry. Budapest 1893, 1896.

folgt zu der Angelegenheit äußerte: »Mit meinen Taten habe ich bisher keinen Fehler begangen, vielleicht bis auf Ofens Übergabe in osmanische Hand, aber der Grund dafür lag nicht allein bei mir.«¹⁴

Wer hat das osmanische Heer ins Land gerufen?

Landesrichter (*judex curiae regiae*) und späterer Palatin Tamás Nádasdy sagte während der Ermittlungen aus, dass Frater Georg die Ursache für den Niedergang Ungarns gewesen sei.¹⁵ Mit dieser Äußerung brachte er die damals in der landesweiten öffentlichen Meinung am meisten verbreitete Ansicht zum Ausdruck. In den nach dem Tode Frater Georgs aufgezeichneten Zeugenaussagen gaben die meisten kirchlichen und weltlichen Herrschaften, Kleinadligen und Bürger dem Frater die Schuld am Einzug der Osmanen und an all den Nöten, die Ungarn anschließend heimsuchten. Es hat sich landesweit herumgesprochen, dass der Fall Ofens dem Frater zuzuschreiben war, weil dieser die Türken nach Ungarn gerufen habe und nicht bereit gewesen sei, die Herrschaft über die Burg und die Hauptstadt an Ferdinand abzutreten, der – wie es allgemein angenommen wurde – Ofen und ganz Ungarn vor den Osmanen hätte retten wollen und können.

Zur Ereigniskette, die letztendlich zum Fall Ofens führte, stellt sich zuallererst die Frage, wer den Sultan und dessen Heer ins Land gerufen hatte beziehungsweise ob ein solcher *Ruf* überhaupt nötig war. Der Ausgangspunkt zur Beantwortung der Frage ist der Tod von König Johannes. Aus einem Brief Frater Georgs an den polnischen König Sigismund I. vom 23. Juli 1540 erfährt man, dass König Johannes am Vortag, den 22. Juli, gestorben war.¹⁶ Szapolyais Anhänger dürften die ihnen bevorstehenden Schwierigkeiten bereits vor dem Todesfall erkannt und begriffen haben, hieß es doch im Testament des Königs, seine Oberen sollen das Land für seinen neugeborenen Sohn bewahren und nicht an Ferdinand I. von Habsburg übergeben. Zum Testamentsvollstrecker wurde Frater Georg als Ratsoberer bestimmt, der mit Einverständnis der

¹⁴ »Ego hactenus in actionibus meis non erravi, nisi in hac deditioe Budae ad manus Turcae, sed non omnino ego solus fui in causa.« Pál Bornemiszas Aussage. Graz, 18. März 1553. In: Augustinus *Theiner*: *Vetera Monumenta Slavorum Meridionalem historiam illustrantia*. II. Zagabria 1875, 38.

¹⁵ Tamás Nádasdys Aussage. Ödenburg (*Sopron*), 18. Mai 1553. In: *Theiner*: *Vetera*, 41.

¹⁶ Frater Georg an den polnischen König Sigismund I. Mühlbach (*Szászsebes, Sebeşul Săseş*), 23. Juli 1541. In: *A lengyel királyi kancellária Libri Legationum sorozatának magyar vonatkozású iratai*. II: 1526–1541. Hg. Péter Tóth. Miskolc 2003, 298.

Hochadligen Oberkanzler István Werbőczy und János Eszéky, Bischof zu Fünfkirchen (*Pécs*) sofort nach Konstantinopel entsandte. Die Szapolyai-treuen Hochadligen wussten sehr wohl, dass der letzte Wille ihres Königs – der dem Frieden von Großwardein 1538 und den darauf basierenden Ansprüchen Ferdinands zuwiderlief –, nur mit der Zustimmung des Sultans erfüllt werden konnte. Ihr primäres Interesse bestand somit darin, die Zustimmung des Sultans zum Regieren durch den Königssohn mit den gleichen Bedingungen zu erwerben, wie diese für den Vater gegolten hatten.

Die Delegation hatte – nach der Aufzeichnung des Chronisten Miklós Istvánffy – die Aufgabe, dem Sultan auszurichten, dass König Johannes seine Witwe, seinen verwaisten Sohn und das ganze Land in seiner letztwilligen Verfügung der Obhut des Sultans anvertraut beziehungsweise ihnen aufgetragen hatte, den Sultan um Hilfe zu bitten, falls Ferdinand die Familie um ihre Erbschaft bringen wollte.¹⁷ Istvánffys Gedächtnis dürfte allerdings in diesem Fall nicht maßgebend sein, denn es hat sehr stark den Anschein, dass der verdiente Chronist das von ihm angenommene Ziel der Delegation schon in Kenntnis der späteren Ereignisse aufgezeichnet hat. Die noch vorhandenen Dokumente belegen es nämlich nicht, dass die Szapolyai-treuen Ratsherren durch die Delegation um eine Hilfeleistung oder gar um einen bewaffneten Eingriff des Sultans ersuchten. Nach Zeugnis des bereits erwähnten Briefes von Frater Georg an König Sigismund bestand das Ziel der Delegation darin, Ofen als Haupt- und Residenzstadt Ungarns – entsprechend König dem letzten Willen von Johannes – sowohl vor den Osmanen als auch dem deutschen Reichsheer zu beschützen und für den Sohn des Königs zu bewahren. Die Stände entsandten also Gesandte an die Pforte, um die Genehmigung des Sultans zur Thronnachfolge des Königssohnes zu beantragen.¹⁸ Frater Georg ersuchte den polnischen König in diesem Brief auch darum, sofort Gesandte nach Konstantinopel zu entsenden und dort die Angelegenheit in Zusammenarbeit mit den Franzosen zu unterstützen beziehungsweise beim deutsch-

¹⁷ *Istvánffy Miklós magyarok dolgairól írt históriája Tállyay Pál XVII. századi fordításában*. I/1. Hg. Péter Benits. Budapest 2001, 38.

¹⁸ »Et quoniam Buda, quae regni caput ac sedes est [...] operam dabimus, ut salva tam a Turcis, quam Germanis posteris domini nostri clementissimi conserventur. Pro qua re misimus ad excellentissimum imperatorem Turcarum communi omnium ordinum consensu et voto spectabilem et magnificum dominum Stephanum de Werbewcz summum et secretarium domini nostri clementissimi et regni Hungariae cancellarium, tum reverendissimum dominum Joannem Ezeki episcopum Quinque Ecclesiarum a summis domini nostri clementissimi consiliis, per quos de successione regni filio domini nostri clementissimi totis viribus nornine Hungarico agimus, qui iam profecti sunt.« In: *A lengyel királyi kancellária* 299.

römischen Kaiser durchzusetzen, dass Ferdinand sich eines militärischen Eingriffs enthalten sollte, denn ein solcher würde den Osmanen zu einem Angriff gegen Ungarn Anlass geben. Die Gesandten berichteten in ihrem Brief aus Konstantinopel vom 17. Oktober 1540, dass sie erfolgreich gewesen wären: Auf ihre Anträge hätten sie die gewünschte Antwort erhalten, dass der Sultan das Kind auf dem Thron seines Vaters und in dessen Rechtsbefugnis innerhalb der Grenzen Ungarns und Siebenbürgens bestätigt habe.¹⁹

Für die Hohe Pforte bedurfte es wahrscheinlich nicht der durch die ungarischen Gesandten überbrachten Botschaft, um vom Tode des ungarischen Königs Kenntnis zu erlangen. Aus den Aufzeichnungen des türkischen Chronisten Bostan Çelebi weiß man, dass die Nachricht vom Tode des Königs an der Pforte des Sultans bereits durch Mitteilungen der entlang der Grenzen ansässigen Begs bekannt war, und man wusste auch, dass der römische König ein Heer gegen Ungarn in Marsch setzen wollte. Der Sultan schickte also – heißt es in den Aufzeichnungen des Chronisten – unverzüglich einen Gesandten zur Königin, um zu verdeutlichen, dass er sich ihrer und ihres Kindes annehmen wollte; gleichzeitig beorderte er auch Soldaten zu ihrem Schutz: Die Pforte bestellte »von den mit Tapferkeit und Mut gesegneten Begs der Grenzgebiete zehn tüchtige Begs mit Spahis und anderem Militär zum Schutze der Insassen der Burg Budun [*Buda*]«. ²⁰

Mit Bezugnahme auf Bostan Çelebi nahmen es die Autoren mancher späteren geschichtswissenschaftlichen Werke als nachgewiesen an, dass die oben zitierte Eszéky–Werböczy-Delegation den Sultan ausdrücklich auch um einen militärischen Eingriff gebeten habe. Aber bei Çelebi findet sich kein Hinweis darauf, der Chronist setzte seine Beschreibung nämlich folgenderweise fort: »Von dem Sohn des verstorbenen Königs Johannes traf inzwischen ein vornehmer Gesandter an dem als Asyl der Welt dienenden Hofe ein, der neben Edelsteinen, wertvollen Textilien und verschiedenen Geschenken 30.000 geprägte Goldmünzen und zwei Zentner reines Silber als Geschenk mitbrachte. Nachdem sein Geschenk und sein Brief unter Mitwirkung der

¹⁹ »[...] de omnibus nostris negotiis nostris optatam a potentissimo Caesare habuisse relationem, hoc est natum felicis memoriae domini nostri clementissimi, in solio paterno cum tota jurisdictione, et omnibus terminis Ungariae et Transylvaniae per eius majestatem relictum esse [...]«. János Eszéky und István Werböczy. Konstantinopel, 17. Oktober 1540. In: *Pray: Epistolae procerum*, 87–88.

²⁰ *Török történetírók* II, 100. Der türkische Chronist Bostan Çelebi wurde in der Geschichtsschreibung bis 1955 als *Ferdi* bezeichnet. Zu seiner Neubewertung: Hüseyin Gazi *Yurdaydm*: Bostan'ın Süleymân-nâmesi (Ferdi'ye Atfedilen Eser). In: *Belleten* 19 (1955) 74, 137–202. Freundliche Mitteilung von Gábor Ágoston.

Wesire zum Padischah gelangt waren, wurde der erwähnte Gesandte zum Handkuss vorgelassen. Ungarn wurde gegen Steuerzahlung an den Sohn von König Johannes vergeben²¹ – worüber dem Jungen auch eine Urkunde mitgeschickt wurde. Daraus geht hervor, dass die Gesandten von dem Sultan das *Land* – das heißt, seine Genehmigung zum Regieren im Land – für den Sohn von König Johannes verlangten, und zwar zu den gleichen Bedingungen, mit denen der Sultan 1528 das Regieren dem Vater des Kindes überlassen hatte. Die Zustimmung des Sultans wurde zwar erteilt, jedoch unter der Bedingung, dass Johannes II. Sigismund Steuern zahlen musste, obwohl sein Vater dazu nicht verpflichtet gewesen war. Genau so berichteten es auch die ungarischen Gesandten in ihrem oben zitierten Brief aus Konstantinopel.

Kurz danach, Anfang Oktober 1540, traf der Gesandte des deutschen Königs Ferendus [Ferdinand] an der Pforte ein – heißt es bei Bostan Çelebi weiter –, der bei dem Padischah ebenfalls die Burg Budun, das heißt, die Genehmigung des Sultans zum Regieren im ungarischen Königreich, gegen Steuerzahlung beantragte. Bei diesem Gesandten handelte es sich um den wohlbekannten Hieronymus Łaski, der für kurze Zeit sogar verhaftet wurde, so dass sein Auftrag diesmal scheiterte. Bostan Çelebi berichtet ferner, dass der Sultan schon damals beschlossen hatte, im darauffolgenden Jahr einen Kriegszug gegen Ofen zu führen, mit dessen Vorbereitungen er schon begonnen hatte. Von seinem Entschluss, den ungarischen Aristokraten und Johannes II. Sigismund gegen den Angriff der Habsburger »beizustehen«, wurden die Betroffenen von Sultan Süleyman höchstselbst in einem Brief vom Dezember 1540 unterrichtet.²²

Der zweite Umstand, den es bei der Beantwortung der gestellten Frage zu berücksichtigen gilt, ist der folgende: Während des Aufenthaltes der Delegation von Eszéký und Werbóczy in Konstantinopel im Oktober 1540 dürfte die Nachricht von Ferdinands intensivem militärischem Angriff zur Eroberung Ungarns am Thron des Sultans eingetroffen sein. Damit brachte Ferdinand selber sein Anliegen an der Pforte, von der er sich die Anerkennung seines Anspruchs auf den ungarischen Königstitel erhoffte, zum Scheitern. Dazu schrieb sein zu dieser Zeit bereits inhaftierter Gesandter Łaski: »Die Heere Eurer Majestät haben alles kaputtgemacht, wie ich es vorausgesagt hatte.«²³

²¹ *Török történetírók* II, 100.

²² Sultan Süleymans Briefe an Johannes II. Sigismund und die ungarischen Aristokraten. Vor dem 23. Dezember 1540. In: *A lengyel királyi kancellária* 391–393.

²³ Zitiert von Géza *Perjés*: *A szulejmáni ajánlat*. In: Ders.: *Seregszemle. Hadtörténeti és művelődéstörténeti tanulmányok*. Budapest 1999, 49–73, hier 60.

Bezüglich der kurzen Konstantinopelreise der Delegation nach König Szapolyais Tod kann allerdings festgestellt werden, dass sie ihr Ziel nur teilweise erreichte: Johannes Sigismund bekam das Land seines Vaters zwar *pro forma*, jedoch gegen Steuerzahlung, und der osmanische Kriegszug im nächsten Jahr konnte nicht mehr verhindert werden. Für viele Zeitgenossen war es offensichtlich, dass die osmanische politische Führung eine so günstige Gelegenheit zur zumindest teilweisen Besetzung Ungarns nicht versäumen würde. Der päpstliche Nuntius Giovanni Morone berichtete in seinem Brief vom 11. November 1540 aus Preßburg (*Pozsony, Bratislava*) nach Rom: »Es bestand kein Zweifel, dass der Sultan im nächsten Jahr vor den Toren Ofens lagern würde, ohne dass Ferdinand ihm Widerstand leisten kann.«²⁴

Im Herbst 1540 erhielten die ungarischen Stände bereits definitive Anweisungen von der Pforte, wie das in einem am 12. Oktober 1540 in Weißenburg (*Gyulafehérvár, Alba Iulia*) verfassten Schreiben von Antal Verancsics²⁵ an János Szalánczy belegt ist.²⁶ Es gilt hier als allgemein bekannt – schrieb Verancsics –, dass der türkische Kaiser der ungarischen Nobilität habe ausrichten lassen, er wolle keinen anderen, sondern einzig und allein den Sohn von König Johannes zum ungarischen König machen. Er habe den Herrschaften auch aufgetragen, vier Personen aus ihrer Mitte zu wählen, die dem Königssohn als Vormunde beistehen sollen. Sollte das Kind sterben, soll eine der vier Personen nach eigenem Gebrauch und Gesetz zum König gewählt werden, weil der Sultan nicht wolle, dass jemals ein deutsches Zepter Ungarn regiert. Es heißt auch – so Verancsics weiter –, dass Bálint Török zum Gouverneur des Landes bestellt werden soll. Viele Adlige, unter ihnen Ferenc Frangepán, Erzbischof zu Kalocsa, Péter Perényi, Ferenc Bebek und die Balassas hätten sich schon auf Ferdinands Seite gestellt. Nachdem sich der Gesandte des Sultans

²⁴ Giovanni Morone an Alessandro Farnese. Preßburg, 11. November 1540. In: *Theiner: Vetera*, 6.

²⁵ Antal Verancsics/Antun Vrančić (1504–1573), Kleriker, Diplomat, humanistischer Geschichtsschreiber, kam im dalmatinischen Sebenico (*Šibenik*) auf die Welt, studierte in Padua, stand seit 1530 im Dienste von König Johannes; nach dessen Tod (1540) ging er mit der Witwe nach Siebenbürgen, schloss sich aber 1549 König Ferdinand an; nach 1569 war er Erzbischof von Gran. Zu seiner Laufbahn: Zsófia Gál-Mlakár: Adatok Verancsics Antal udvarának történetéhez. In: FONS. Forráskutatás és történeti segéd tudományok 14 (2007) 2, 279–337; Zoltán Gőzsy: Verancsics Antal és a humanista történetírás. In: Pécsi Történeti Katedra. Cathedra Historica Universitatis Quinqueecclesiensis. Hg. Zoltán Csabai [u. a.]. 2008, 335–348; Tomislav Pavičić: Antun Vrančić. Znameniti Šibenski Humanist. Šibenik 2004.

²⁶ *Verancsics Antal m. kir. helytartó, esztergomi érsek összes munkái*. VI: Vegyes levelek 1538–1549 [im Weiteren: *Verancsics VI*]. Hg. László Szalay. Pest 1860, 149–151.

vergewissert hatte, dass Johannes II. Sigismund tatsächlich Isabellas Kind war, schwor er im Namen des Sultans, den Sohn von König Johannes zum König zu machen, ihn als König zu erhalten und lebenslang zu beschützen. Verancsics berichtete auch davon, dass die ungarischen Stände auf einen Brief Ferdinands, in dem dieser erklärte, dass Ungarn ihm gehöre, wie folgt antworteten: Seine Majestät möge sich an Sultan Süleyman wenden, und wenn dieser ihm das Land gebe, würden auch die Siebenbürger nichts gegen ihn anstellen, denn es sei jetzt Gottes Wille, dass das Schicksal des Landes von diesem Kaiser – von Süleyman – abhängt.²⁷

Der Herr der Burg ist Herr des Landes

Frater Georg passte sich der neuen Situation rasch an und handelte entschlossen. Im Sinne der mündlich geäußerten letztwilligen Verfügung von König Johannes berief er bereits im September einen Landtag auf dem Feld Rákos bei der Stadt Pest ein, wo er Johannes II. Sigismund zum König wählen ließ. Anschließend sorgte er für die Bestattung seines verstorbenen Herrschers. Der Leichnam wurde zunächst nach Weißenburg, später, am 15. September, nach Ofen, schließlich nach Stuhlweißenburg (*Székesfehérvár*) gebracht, um dort im Rahmen einer würdigen Bestattungszeremonie beigesetzt zu werden.²⁸ Frater Georg versuchte auch die königliche Schatzkammer zu retten. Die Kisten wurden nach Diemrich (*Déva, Deva*) und von dort nach Ofen, obwohl einige Aristokraten, die sich nach dem Todesfall auf die Seite des Hauses Habsburg gestellt hatten (Zsigmond Balassa, Ferenc Bebek, Ferenc Frangepán und Péter Perényi), laut Verancsics versuchten, dem Trauerzug den Weg nach Ofen zu versperren.²⁹ Die diesbezügliche Anweisung stammte von Ferdinand persönlich, da der Wiener Hof aus einem Brief von Elek Thurzó bereits Anfang August vom Tod des Königs erfahren hatte. Der Spekulant Thurzó informierte den Herrscher auch darüber, dass Frater Georg

²⁷ »[...] ejus majestas ageret apud Solymanum Turcarum caesarem pro regno, quod si Turca illi concederet, se non contradicturos. Breve responsum, et cui opponi nequit, quum nunc, si vera fateri volumus, ab ipso caesare regnum Hungariae, postquam Deo sic placuisset, penderet.« Antal Verancsics an seinen Bruder Mihály. Weißenburg, 14. Oktober 1540. In: *Verancsics VI*, 161–163.

²⁸ Pjotr Porębski an die polnische Königin Bona Maria Sforza. Oktober 1540. In: *A Magyar Tud. Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai. II: A mohácsi vész utáni korszakból származó s a XVI. század végéig terjedő oklevelek kivonatai*. Hg. Lipót Óváry. Budapest 1894, 75, Nr. 359.

²⁹ Verancsics an Statileo. Weißenburg, 15. August 1540. In: *Verancsics VI*, 133–135.

nach Ofen reisen wollte, und riet Ferdinand, die Burg noch vor Frater Georgs Ankunft in Besitz zu nehmen.³⁰ Ferdinand schritt sogleich zur Tat, aber Frater Georg und Bálint Török kamen ihm zuvor, obwohl Thurzó auch zu wissen glaubte, dass sie von kaum zweitausend Soldaten begleitet worden seien, die sich unterwegs größtenteils zerstreut hätten. Elek Thurzó, Tamás Nádasdy, Ferenc Frangepán und Péter Perényi ermutigten Ferdinand, die Burg noch im Winter zu erstürmen, bevor die Szapolyai-treuen Adligen sie befestigten und mit Soldaten besetzten.³¹

Inzwischen wurde die Vormundschaft über den Prinzen Szapolyai von seiner Mutter, Königin Isabella, und Frater Georg übernommen, während für die Ausübung der Hoheitsmacht ein *Triumvirat* errichtet wurde: Péter Petrovics war für die inneren Angelegenheiten, Bálint Török für das Kriegswesen und Frater Georg für die Überwachung der Staatskasse zuständig.³² Es war jedoch zweifelsohne Frater Georg, der den Taktstock der gesamten Regierung an sich nahm. Er beorderte sein bischöfliches Militär von 700 Mann unter der Leitung von Kapitän György Horváth von Großwardein nach Ofen; als die Soldaten in der Burg eintrafen, legten sie einen Eid nicht etwa auf Isabella oder ihren Sohn, sondern auf Frater Georg ab, was von vielen Anhängern der Königin später beanstandet und als Beweis dafür interpretiert wurde, dass der Frater die Macht nicht für seinen König, sondern für sich erwerben wollte.³³

Das Schicksal der verängstigten Isabella und ihres Sohnes in Ofen sowie des ungarischen Herrscherthrones wurde zum primären Problem der diplomatischen Beziehungen zwischen den Jagiellonen und den Habsburgern. Nach dem Tod Szapolyais baten Isabellas Eltern in ihrem Brief an die Königs-
witwe, dass sie ohne ihren Rat in Fragen größerer Tragweite wie Vereinbarun-
gen oder die Entsendung von Gesandten keinerlei Entscheidungen treffen
solle.³⁴ In diesen Monaten erschienen mehrere polnische Gesandte sowohl bei
der verwitweten Königin als auch am Wiener Hof Ferdinands, um die Chan-
cen einer möglichen Einigung zwischen den Parteien zu erkunden. Der pol-

³⁰ Béla Iványi: Buda és Pest sorsdöntő éve (1526–1541). In: *Tanulmányok Budapest Múltjából* 9 (1941) 32–84, hier 54.

³¹ Iványi: Buda és Pest, 55.

³² *Bethlen*: Historia, 345.

³³ Porębski an Königin Bona Maria Sforza. Ofen, 21. August 1540. In: *A Magyar Tud. Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai* 75, Nr. 358. György Horváth war Servitor und Kapitän Frater Georgs in Großwardein. Vgl. Zsuzsa Kovács: György Horváth: Fráter György epitáfiuma. In: *Lymbus. Magyarágtudományi Forrásközlemények*. Hg. Gábor Ujváry. Budapest 2014, 51–56.

³⁴ *Bethlen*: Historia, 334–337, 350–352.

nische König Sigismund hielt damals Isabellas Situation und Unterstützung nicht für überzeugend genug, um den Thron zu behalten, und deshalb ermutigte er sie anfangs, ihren Teil von Ungarn Ferdinand zu überlassen, aber ihm eine Sicherheit für den eigenen Landbesitz und das väterliche Erbe ihres Kindes einzufordern. Die vorsichtige Politik des polnischen Königs bezüglich der Ungarnfrage lässt erkennen, dass er einen offenen Zwist mit der Habsburg-Dynastie auf jeden Fall vermeiden wollte. Am 12. Dezember 1540 verfasste Ferdinand einen langen Brief an Sigismund, dessen Stil und Inhalt die Ansicht Ferdinands erkennen lassen, dass sich das Schicksal der Königin und des ungarischen Königsthrones von ihnen beiden entschieden werden sollte.³⁵

Obwohl Sigismunds Meinung einen großen Einfluss auf Isabella und einen Teil des ungarischen Hochadels hatte, entschied sich die Frage eines künftigen Regierens der Königin weder am Hof in Krakau (*Kraków*) noch in Vilnius, sondern vor Ort, in der königlichen Burg zu Ofen, wo Frater Georg die Macht in der Hand hielt. Dieser wollte das Szapolyai-Erbe dem letzten Willen des Königs entsprechend selbst gegen die Königin für das Kind bewahren. Er befürchtete so sehr, dass Isabella unter polnischem Einfluss etwas Unüberlegtes tun – etwa schnell und unverantwortlich auf die Herrschaft verzichten – könnte, dass er, wie es ein Schreiben des persönlichen Sekretärs Pjotr Porębski³⁶ vom August 1540 an die polnische Königin Bona Maria Sforza belegt, Isabella in Ofen nahezu gefangen hielt.³⁷ Darüber hinaus fingen seine Männer die Botschaften aus Polen regelmäßig ab und verhörten die Diener der aus Polen kommenden Gesandten. Zwischenzeitlich blieb auch Ferdinand nicht tatenlos: Er trat immer bedrohlicher auf und ließ der Königin und deren Ratsherren ausrichten, dass er die Herrschaft über Ungarn im Sinne des Friedens von Großwardein so bald wie möglich übernehmen wolle. Hierzu trafen Ferenc Révay und Elek Thurzó als Ferdinands Hauptgesandte im Oktober 1540 in Ofen ein und wollten mit Frater Georg sowie Péter Petrovics in Visegrád über das weitere Schicksal Ungarns verhandeln. Dabei ging es ihnen vor allem um eine baldmöglichste Vorbereitung der habsburgischen Machtübernahme. Der Besitz der Burg Ofen wäre für Ferdinand von ent-

³⁵ Ferdinand I. an König Sigismund. Wien, 12. Dezember 1540. In: *A lengyel királyi kancellária* 384–391.

³⁶ Pjotr Porębski (um 1498–1569), Domherr zu Krakau, Königin Isabellas Sekretär von 1539 bis 1549. *Polski Słownik Biograficzny*. XXVII. Hg. Emanuel Rostworowski. Wrocław 1983, 662–663.

³⁷ Porębski an Königin Bona Maria Sforza. Ofen, 21. August 1540. In: *A Magyar Tud. Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai* 75, Nr. 358.

scheidender Wichtigkeit gewesen – Thurzó betonte ja nicht nur einmal und keinesfalls ohne Grund, dass der Herr der Burg auch der Herr über das Land sei. Im Herbst 1540 hoffte Ferdinand noch auf eine friedliche Machtübernahme. Isabella erklärte daraufhin – ob aus eigenem Willen oder von Frater Georg unter Druck gesetzt, sei jetzt dahingestellt –, dass sie alles unternehmen würde, um das Land in ihrem Besitz zu behalten, und dass sie, falls dies nicht durch Einigung zu erreichen wäre, sogar zur militärischen Verteidigung ihrer Rechte bereit sei. Nachdem die Verhandlungen gescheitert waren, marschierten Ferdinands Truppen unter der Führung von General Leonhard von Vels gegen Isabella auf. Die habsburgischen Streitkräfte waren erfolgreich: Im Oktober/November 1540 nahmen sie Visegrád, Waitzen (*Vác*), Tata, Stuhlweißenburg und Pest ein, schließlich belagerten sie Ende Oktober auch Ofen.³⁸

Im November 1540 war es Ferdinand schon bekannt, dass Péter Petrovics und Bálint Török unter der Leitung von Frater Georg Isabella und deren Sohn Treue geschworen und auch einen Eid abgelegt hatten, das Land unbedingt für sie zu erhalten.³⁹ Anfang November schickte Ferdinand einen Gesandten, Graf von Salm, zu Isabella, der mit Frater Georg und weiteren hohen Würdenträgern verhandelte und sie zur friedlichen Aufgabe der Burg zu bewegen versuchte, aber sie leisteten entschlossenen Widerstand. Der Gesandte erkannte gleichzeitig, dass die Burg trotz aller gegensätzlichen Gerüchte stark befestigt und sowohl mit Soldaten als auch mit Kriegsgeräten üppig ausgestattet war.⁴⁰ Die Truppen von Vels konnten zwar Pest besetzen, trotzdem befürchtete man in den Wintermonaten und auch im Frühjahr eine mögliche Erstürmung der Stadt durch ein kleineres osmanisches Heer.

Für die Königin stellte sich die Situation immer verworrener dar. Sie erhielt erbetene und unerbetene Ratschläge, die einander mitunter völlig widersprachen. Die Szapolyai-treuen Hochadligen, die sich ebenfalls in der Burg aufhielten, vertraten selbstverständlich den Standpunkt, dass Isabella Ungarn nicht verlassen sollte. Die inhaltlich manchmal unterschiedlichen Anregungen ihrer Eltern waren weitgehend von den habsburgisch-polnischen Bezie-

³⁸ Leonhard Freiherr von Vels (1497–1545), Soldat, Diplomat, oberster Militärkommandeur Ferdinands I. in Ungarn (1537–1538, 1540, 1544–1545), Teilnehmer der Friedensverhandlungen zu Großwardein; führte zahlreiche Aufträge als Gesandter beziehungsweise im militärischen Bereich aus. *Iványi: Buda és Pest*, 55–60.

³⁹ Andrzej Czarnkowski an König Sigismund. Wiener Neustadt, 9. November 1540. In: *A Magyar Tud. Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai* 76, Nr. 361.

⁴⁰ *Iványi: Buda és Pest*, 59.

hungen geprägt. Andrzej Czarnkowski, polnischer Gesandter in Wien, ersuchte König Sigismund im November 1540, Isabella zur friedlichen Übergabe Ungarns und Ofens an Ferdinand zu ermahnen, andernfalls stünden Ungarn schwerwiegende Folgen bevor.⁴¹ Antal Verancsics, der sich seit 1539 in Siebenbürgen aufhielt, riet Isabella in einem Brief vom Oktober 1540 genau das Gegenteil, und zwar sinngemäß: Wenn sich Eure Majestät, der Sache schon überdrüssig, die Macht Eures Vaters oder die Unterstützung und das Wohlwollen des türkischen Kaisers zu Hilfe nehmen wollte, und wenn das eintreten wird, was Eurem Sohn versprochen worden war – dass nämlich Johannes Sigismund das Königreich des Vaters übernimmt –, werden die siebenbürgischen Stände und das Volk zweifelsohne Euch, der Mutter des aus ungarischem Geschlecht stammenden und in Ofen geborenen Knaben, zugetan sein.⁴² Isabella neigte im Winter 1540/1541 trotzdem eher zum Rücktritt, auf den Ferdinand auch über den Krakauer Hof unnachgiebig drängte.

Im Mai 1541, vor der Ankunft des osmanischen Heeres, sah sich der Ofen verteidigende Frater Georg mit einem erneuten Eingriff der Habsburger konfrontiert. Ferdinand versuchte nämlich die königliche Burg oberhalb der Donau wieder einzunehmen, während es sich herumsprach, dass Pascha Mehmet mit einem Heer von rund 60 bis 70 Tausend Mann gegen die ungarische Hauptstadt marschierte.⁴³ Ferdinand bat die Stände von Böhmen und Mähren und der ewigen Kronländer um Hilfe, aber diesmal wurde ihm nur von Ersteren eine Geldhilfe zugesagt. Der auf dem Reichstag zu Regensburg mühevoll vereinbarte militärische Beistand reichte jedoch nicht aus, und Ferdinand gelang es nur schwer, Söldner anzuheuern. Anschließend ließ er das Heer unter General Wilhelm von Roggendorf, einem alten, erfahrenen, aber nicht besonders anerkannten Heerführer, gegen losmarschieren. Roggendorfs und Péter Perényis Truppen kamen Anfang Mai vor der Ofener Burg an.⁴⁴

Mitte Mai 1541 war die Burg bereits vollständig umlagert, so dass von außen kein Zugang mehr möglich war. Durch den andauernden Beschuss

⁴¹ Andrzej Czarnkowski (1504–1562), Domkapitular zu Krakau und Posen (*Poznań*, ab 1540), Bischof zu Posen (1553–1562), 1540/1541 Gesandter des polnischen Königs am Hof Ferdinands I. Czarnkowski an König Sigismund. Wiener Neustadt, 9. November 1540. In: *A lengyel királyi kancellária* 367–368.

⁴² Antal Verancsics an Königin Isabella. Weißenburg, 18. Oktober 1540. In: *Verancsics* VI, 168–169.

⁴³ *Iványi*: Buda és Pest, 68–69.

⁴⁴ Wilhelm von Roggendorf (1481–1541), Soldat, Diplomat, oberster Militärkommandeur Ferdinands I. in Ungarn (1530–1531), Oberbefehlshaber der königlichen Truppen (1541). *Bethlen*: Historia, 361.

wurden die Mauern zwar geschwächt. Doch die Belagerer wollten sie nicht vollständig zerstören, denn sie wussten, dass die Mauern gegen Süleymans Streitkräfte möglicherweise eine entscheidende Rolle spielen würden. Roggendorf bediente sich daher anderer Methoden: Er schickte einen Boten zur Königin, um sie zur Übergabe der Burg und des Landes zu bewegen. Als Entschädigung versprach er ihr einen Landesteil von bedeutender Größe, wo sie mit ihrem Sohn ungestört würde leben können. Der Bote, Niklas Graf zu Salm Junior, bot der Königin im Gegenzug für eine Übergabe der Burg Preßburg und Tyrnau (*Nagyszombat*, Trnava) mit einem größeren, zusammenhängenden Gebiet an. Als Frater Georg von der geheimen Botschaft mit dem Angebot erfuhr, ließ er, von wilder Wut getrieben, dem Befehlshaber der kaiserlichen Heere ausrichten: »Die Königin ist nicht so dumm, dass sie das Königreich Pannonien gegen irgendeine Provinz, mag sie auch noch so groß sein, austauschen wollte.«⁴⁵ Anschließend machte er eine spöttische Bemerkung über die versoffenen königlichen Truppen, was Roggendorf derart in Rage versetzte, dass er – obwohl der Vorwurf nicht unbegründet war – am 11. Juni einen erneuten Angriff auf die Burg befahl. Die Burgverteidiger zogen jedoch die am Abend an die Mauern gelehnten Leiter, auf denen die Belagerer am nächsten Morgen auf die Mauern klettern wollten, während der Nacht in die Burg, so dass der Angriffsplan scheiterte. Der Kampf am nächsten Tag brachte einen Sieg der Verteidiger, und im Nahkampf machten auch Bálint Török und Frater Georg selbst tapfer mit.⁴⁶

Auch der dringende Mangel an Lebensmitteln und die unheilvollen Zustände trugen dazu bei, dass die Bürger von Ofen die Königin kontaktierten und eine Verschwörung organisierten, um die Burg dem habsburgischen Militär zu übergeben. Die geheime Aktion fand am 13. Juni 1541 statt. Einige Verteidiger ließen die Soldaten des königlichen Heeres durch das *Judentor* – nach anderen Quellen durch das St.-Michael-Tor – in die Burg herein.⁴⁷ Der versuchte Verrat endete jedoch mit einem Fiasko. Trotz der Vereinbarung schickte nämlich General Roggendorf aus seinem Lager nicht die Ungarn hinein, die sich leichter unters das Burgvolk hätten mischen können, sondern sechshundert deutsche Soldaten, denn, wie es bei Farkas Bethlen heißt, »er

⁴⁵ Niklas Graf zu Salm (?–1550), Politiker, Soldat, oberster Militärkommandeur Ferdinands I. in Ungarn (1546–1550). Die Nachricht von Frater Georg in: *Bethlen: Historia*, 364.

⁴⁶ Nachdem er, Frater Georg, »die Kutte ausgezogen und einen Helm aufgesetzt hatte, schwang er sein Schwert im Handgemenge«. *Bethlen: Historia*, 366.

⁴⁷ László *Zolnay*: *Másfél zavaros évtized Buda életében (1526–1541)*. In: *Budapest* 9 (1971) 3, 39–41, hier 41, identifizierte hier das St.-Michaels-Tor.

wollte den Ruhm für die Einnahme der Stadt lieber für die deutsche als die ungarische Nation erwerben«. ⁴⁸ Die innere Wache griff die in der Burg erschienenen Deutschen an und metzelte sie nieder, womit die Verschwörung enthüllt war. Manchen Quellen zufolge ließ Frater Georg den Hauptanführer der Meuterei, einen gewissen Ferenc Bácsi, zur Abschreckung auf dem Marktplatz der Burg vierteilen, während die anderen Beteiligten – der Ofener Kleinrichter Péter Pálczán mit seinem Bruder Tamás sowie die Ofener Bürger Benedek Bácsi und Tamás Bornemisza, der die Geschehnisse später in seinen Memoiren aufzeichnete – die Flucht ergriffen. ⁴⁹

Danach wurde die Burg unter der Führung Frater Georgs noch wochenlang erfolgreich gegen die habsburgischen Streitkräfte verteidigt. Im Juli 1541 kam es nur noch zu Nachhutkämpfen, weil die böhmisch-österreichisch-ungarischen Angreifer erschöpft waren beziehungsweise ihre Begeisterung und Kraft stark nachgelassen haben. Zu all ihrem Unglück traf Sultan Süleyman mit seinem Heer gerade in der Zeit ein, die Vortruppen am 31. Juli. Man öffnete dem Befehlshaber Pascha Mehmet, als wäre er wirklich zur Hilfe gekommen, die Burgtore, durch die Lebensmittel und andere Bedarfsmittel in die Burg geliefert wurden. Überdies sind Frater Georg und Bálint Török sogar ausgeritten. Bálint Töröks ungarische Soldaten und das soeben eingetroffene türkische Militär leiteten einen gemeinsamen Angriff gegen die auf dem Gellért-Berg stationierten Truppen Roggendorfs ein, die noch drei Wochen lang Widerstand leisten konnten. Als die Niederlage schon zweifelsfrei abzusehen war, flüchteten die königlichen deutsch-ungarischen Truppen in der Nacht des 21. August über die Donau auf die Pester Seite, aber am nächsten Tag gaben sie auch die Stadt Pest auf. ⁵⁰ Das Hauptheer des Sultans schlug am 26. August vor der Burg Ofen sein Lager auf.

Wer trug die Schuld?

Wenn wir in den Quellen nach einer Antwort auf die Frage recherchieren, welche die Zeitgenossen und Jahrhunderte hindurch auch die Historiker beschäftigte, nämlich wem oder welcher Gruppe der Fall Ofens zuzuschreiben sei, kämen über Frater Georg hinaus General Roggendorf, Isabella oder István

⁴⁸ *Bethlen*: Historia, 367–368.

⁴⁹ Tamás *Bornemisza*: Emléközet. In: Magyar emlékirók 16–18. század. Hg. István Bitskey. Budapest 1982, 70–76.

⁵⁰ Ferenc *Salamon*: Budapest története. In: Az Osztrák-Magyar Monarchia írásban és képen. III: Magyarország. Budapest 1893, 7–72, hier 44–45.

Werbőczy und Bálint Török und sogar Ferdinand selbst in Betracht – Letzterer mit der Begründung, dass er als gekrönter König Ungarns die Burg zwar angriff, sie jedoch gegen die osmanischen Truppen nicht beschützte.

Der Ofener Bürger Tamás Bornemisza war einer der Hauptträger jenes im Juni organisierten internen Komplotts, das die Burg Roggendorf in die Hände spielen wollte. Bornemisza, der seiner eigenen Aussage zufolge selbst das Judendor geöffnert hatte, war derart verärgert über diesen dummen Misserfolg der Verschwörung, dass er die Schuld dem Oberbefehlshaber des königlichen Heeres gab: »So verlor Rogendorff Ofen für die Ungarn und für die ganze Christenheit.«⁵¹

Nun sollen einige Einzelheiten der während der erwähnten Untersuchung des Heiligen Stuhls aufgezeichneten Zeugenaussagen unter die Lupe genommen werden. Es sei vorausgeschickt, dass die überwiegende Mehrheit der Zeugen Frater Georg beschuldigte und diesem auch persönlich feindlich gesinnt war. Von den für die Ermittlungen zusammengestellten 87 Fragepunkten bezog sich gleich der zweite auf den Fall von Ofen, woraus ersichtlich ist, dass dieser zu den schwerwiegendsten Anklagepunkten gegen Frater Georg gehörte.⁵² Der Fragepunkt, der sich in zwei weniger umfangreiche Fragen zerlegen lässt, lautete wie folgt: 1. War es Frater Georg, der Isabella daran hinderte, die Burg und damit die Macht über Ungarn Ferdinand, dem gekrönten König des Landes, zu überlassen? 2. War er es, der Isabella überredete, die Burg dem Sultan zu übergeben und Siebenbürgen als Sandschak gegen Steuerzahlung anzunehmen?

Die zweite Teilfrage lässt sich eindeutig mit Nein beantworten: Es war auch Frater Georg nicht bekannt, was nach der Ankunft Süleymans geschehen würde beziehungsweise dass der Sultan Ofen diesmal einnehmen, zum Sitz eines Wilajets machen und der Witwe von Szapolyai Siebenbürgen und die östlichen Landesteile anbieten würde. Süleymans Entscheidung stellte die Königin und ihre Ratsherren vor vollendete Tatsachen, und es bestand keine Chance zu widersprechen oder den Befehl des Sultans gar zu ignorieren.

⁵¹ *Bornemisza: Emlékőzet*, 75.

⁵² *Articuli super caede Fratris Georgii*: »2. Item, quod, licet dicta serenissima domina regina Budam sedem regiam sacrae Romanorum, et regiae maiestati, tamquam Regni Hungariae legitime coronato tradere voluerit, tamen, per eundem Fratrem Georgium illud facere impedita, et impulsa eandem principi Turcarum cedere et ab eodem Transsylvaniam sub annuo tributo eidem Turcae persolvendo accipere; sicque fuit et est verum, ac publica vox et fama.« In: *Utiešenović: Lebensgeschichte, Urkundenbuch*, Nr. XVI. Fragepunkt veröffentlicht auch von József Podhradczky: *Martinúziánák*. In: *Történelmi Tár* 1 (1855) 237–266, hier 246–247.

Der erste Teil der Frage kann erst nach einer viel gründlicheren Untersuchung einer ganzen Reihe von Quellen bejaht werden. Farkas Scheiber, Adliger aus Fünfkirchen, sagte 1553 aus, er habe es von Frater Georg persönlich gehört, dass König Johannes beim Verlassen Ofens das Land, die Königin und das (noch nicht geborene?) Kind Frater Georg anvertraut habe, und dieser, als ersichtlich war, dass ein Widerstand gegen die Truppen Ferdinands nicht mehr möglich war, die Türken selbst zu Hilfe gerufen habe.⁵³ Ferenc Pesthy legte über die allgemein verbreitete Nachricht Zeugnis ab, dass die Königin Ferdinand die Burg bestimmt habe übergeben wollen, was jedoch durch Frater Georg verhindert worden sei.⁵⁴ Wolfgang Kneissl, Militärssekretär des Oberbefehlshabers Roggendorf zur Zeit der Belagerung, hatte sogar die Briefe über eine Einigung zwischen der Königin und Ferdinand eingesehen, somit gewusst, dass die diesbezüglichen Verhandlungen durch die polnischen Gesandten unterstützt worden waren, aber Frater Georg habe sich schließlich einer Einigung in den Weg gestellt.⁵⁵ Pál Bornemisza, 1553 Bischof zu Veszprém und königlicher Rat, beantwortete den Fragepunkt ausführlicher: 1541 sei er als Propst zu Ofen und junger Höfling im Lager des Besatzungsheeres unterwegs gewesen, wobei er von Personen aus dem Burgvolk gehört habe, dass dort jedermann eher den Habsburgern zugeneigt sei. Die Königin habe Frater Georg sogar mehrmals gebeten, sie mit ihrem Sohn, wenn auch nur mit einem Hemd bekleidet, fortgehen zu lassen. Aber Frater Georg und die Männer aus Fünfkirchen, die Ofen nahezu überströmten und eher der Königin zugetan waren als den Bürgern von Ofen, hätten die Übergabe der Burg verhindert und auf die Hilfe des türkischen Heeres, das der Frater durch mehrere Gesandte angefordert habe, gewartet.⁵⁶ Bornemisza fügte noch hinzu, dass die Königin damals keine Macht besaß, und jeder Befehl von Frater Georg ausging. Schließlich habe er 1542 in Großwardein von Frater Georg den eingangs

⁵³ *Podhradczky*: Martinúziánák, 247.

⁵⁴ Ferenc Pesthy stand bei Frater Georg im Dienst und begleitete Johannes Sigismund am Tag der Besetzung Ofens ins Lager des Sultans (*Verancsics Antal m. kir. helytartó, esztergomi érsek összes munkái*. II: Történelmi dolgozatok magyar nyelven 1504–1566. Hg. László Szalay. Pest 1857, 56). Zu Pesthys Leben zusammenfassend: Ágnes Póka: Pesthy Ferenc (†1575 körül) felső-magyarországi jövedelemigazgató hivatalnoki pályafutása a Magyar Kamara kötelékében. In: Hivatalnok értelmiség a kora újkori Erdélyben. Hgg. Zsolt Bogdándi, Tamás Fejér. Kolozsvár 2017, 125–148. Zu seiner Aussage: *Podhradczky*: Martinúziánák, 248.

⁵⁵ *Podhradczky*: Martinúziánák, 248.

⁵⁶ Ebenda.

schon zitierten Satz gehört, in dem dieser zum Teil sich selbst wegen des Falls von Ofen beschuldigte.⁵⁷

Der ehemalige Ofener Richter Péter Pálczán, der zur Zeit seiner Aussage als Flüchtling in Agram (*Zagreb*) lebte, war selbst aktiver Teilnehmer der Geschehnisse in der Burg. Er kannte Frater Georg schon seit 1513 oder 1514, dieser war damals Rechnungsführer des Paulinerklosters in Ofen. Später sei, so Pálczáns Aussage, ein vertraulicher oder vielleicht sogar freundschaftlicher Kontakt zwischen ihnen beiden entstanden. Nach dem Tod von König Johannes standen sie allerdings jeweils auf entgegengesetzter Seite. Der ehemalige Richter, der nicht als unparteiischer Beobachter angesehen werden kann, behauptete, dass der Grund für den Fall Ofens und für den Hilferuf an die Osmanen allein und vor allem bei Frater Georg gelegen habe, wie dies überall und für jedermann allgemein bekannt gewesen sei. In seiner Aussage führte er noch aus, dass damals Frater Georg und Bálint Török die oberste Macht ausgeübt hatten, der Frater aber die größere Macht besaß, weil er ein zahlenmäßig stärkeres und in der Stadt untergebrachtes Heer befehligte, während Töröks kleinere Truppen außerhalb der Stadt stationiert waren und Versorgung und Sold ebenfalls vom Frater bezogen. Pálczán erinnerte sich auch daran, in einer Sitzung des königlichen Rates Frater Georgs Äußerung gehört zu haben, wonach dieser lieber auf sein Christentum verzichten und selbst zum Türken werden wolle, als Ofen in deutsche Hand zu übergeben.⁵⁸ Pálczán meinte, der Kirchenmann habe insgeheim gehofft, vom Sultan zum Gouverneur Budas bestellt zu werden.

Ferenc Újlaki, Bischof zu Raab (*Győr*), teilte den Untersuchungskommissaren mit, dass zwischen ihm und Frater Georg früher keinerlei Kontakte bestanden hätten. Er wollte aber erfahren haben, dass die Türken jedem der drei hohen Amtsträger – István Werbőczy, Bálint Török und Frater Georg – die Position des Gouverneurs von Ofen in Aussicht gestellten hätten,⁵⁹ deshalb dürften sie den Einmarsch des osmanischen Heeres begrüßt haben. Frater Georgs Nachfolger im Amt des Erzbischofs zu Gran, Miklós Oláh (1493–1568), bestätigte in seiner Aussage, dass die Königin vorhatte, die Ofener Burg Ferdinand zu überlassen, sie sei jedoch von Frater Georg daran gehindert worden – dies sei ihm, Oláh, aber nur aus öffentlichem Gerede be-

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ *Barta*: Vajon kié az ország, 94–95. Pálczáns Aussage in: *Podhradczky*: Martinúziánák, 252–254.

⁵⁹ OSZK Kt. Fol. Lat. 4397, Fol. 241; *Podhradczky*: Martinúziánák, 257.

kannt; genauso habe er von Ofener Bürgern gehört, dass Frater Georg gesagt haben soll, er wolle lieber den Türken dienen als dem König von Rom.⁶⁰ Bei der Auswertung dieser Aussagen stellt sich die Frage, inwieweit man den Äußerungen von Personen Glauben schenken darf – selbst wenn sie von noch so angesehenen Männern stammten wie Miklós Oláh –, die lediglich aus der Flüsterpropaganda erfahren hatten, dass Frater Georg die Türken ins Land geholt hätte? Giorgio Blandrata, der Arzt der Königin, bestätigte ebenfalls die allgemein bekannten Nachrichten über die Absichten der Königin, und fügte hinzu, dass sie von Frater Georg wie im Gefängnis gehalten und sogar eingesperrt worden sei.⁶¹

Einen interessanten Beitrag zu der Frage leistet die Aussage von Gáspár Péchy. Dieser studierte während der Besetzung Ofens im deutschen Reich und war später als Isabellas Höfling Ohrenzeuge einer angeregten Diskussion zwischen seiner Herrin und Frater Georg im Palast der Königin zu Weißenburg, wo auch Péter Petrovics und andere Adlige aus Siebenbürgen und Ungarn anwesend waren. Isabellas gereizte Worte sollen Péchy zufolge etwa so gelautet haben: Nicht ich habe den Verlust Ofens an die Türken verursacht, denn ich war entschlossen, die Burg dem König von Rom und den Christen zu überlassen, selbst wenn ich sie mit meinem Sohn mit nur einem Hemd bekleidet verlassen muss, denn ich bin Christin und stamme von christlichen Eltern und hatte die Arglist der Türken schon immer gefürchtet. Aber du hast Widerstand geleistet und die Türken ins Land geholt! Nicht ich war schuld an Ofens Fall, sondern du!⁶²

Auf die Frage *Wer hat die Türken nach Buda gerufen?* haben übrigens fast alle Zeugen Frater Georg genannt. In den Privatgesprächen zwischen Péter Petrovics und der Königin wird vermutlich mehrfach zur Sprache gekommen sein, dass der Frater die Burg Ofen an die Türken verkauft habe. Weil wir um das bekanntlich schlechte Verhältnis zwischen Isabella und ihrem engsten Anhänger Petrovics auf der einen sowie Frater Georg auf der anderen Seite wissen, können wir davon ausgehen, dass diese Vorwürfe nicht selten in ihren Gesprächen vorkamen.

Es gibt auch einige Aussagen, die Frater Georgs Schuld einigermaßen mindern. János Sárosi, Bürger von Kaschau (*Kassa, Košice*), meinte, Frater

⁶⁰ *Podhradczky*: Martinúziánák, 249.

⁶¹ Ebenda.

⁶² OSZK Kt. Fol. Lat. 4397, Fol. 181; *Barta*: Vajon kié az oszág, 99; *Podhradczky*: Martinúziánák, 260; *Pray*: Epistolae procerum, 409.

Georg und die hohen Adligen wollten die Burg für die ungarische Nation erhalten. Sárosi war Mitglied der Delegation, welche die ungarischen Aristokraten bis ans Zelt des Sultans begleitete. In seiner Aussage berichtete er, dass Frater Georg, István Werbőczy und Bálint Török dem Sultan gemeinsam einen Brief verfasst und darin um Hilfe ersucht hätten. Als die Herren das Zelt des Sultans verließen, berichteten sie ihren Begleitern, dass Süleyman selbst Ofen für den Sohn seines verstorbenen »Verwandten«, König Johannes, bewahren wolle, und weil dieser nur wenige Anhänger habe, wolle er lieber eine Garnison in der Burg aufstellen, um nicht jedes Jahr zur Verteidigung der Burg herkommen zu müssen.⁶³

Johann von Oppersdorf, adliger böhmischer Grundbesitzer und königlicher Kapitän, vertrat die Ansicht, dass Frater Georg Ofen zwar den Türken übergeben wollte, diese jedoch gegen seinen Willen mit List und Betrug in die Burg eindringen, als das Kind (der Sohn von König Johannes) zum Sultan gebracht wurde.⁶⁴ Julio Salazar, Stellvertreter des königlichen Stallmeisters (*locumtenens magistri stabuli maioris*), der sich während der Belagerung bei Ofen aufhielt, scheint von den hintergründigen Absichten Frater Georgs mehr gewusst zu haben, denn in seiner Aussage teilte er auch mit, dass Frater Georg Ofen für den Sohn von König Johannes erhalten wollte und es deshalb nicht Ferdinand übergab, trotzdem habe Frater Georg selbst das türkische Heer zu Hilfe gerufen und keine wesentlichen Verhandlungen mit den Gesandten des Königs geführt.⁶⁵ Der beim kaiserlich-königlichen Militär dienende Württemberger Conrad Vall de Aurach, königlicher Mustermeister (*lustrationum militarium Regiae majestatis prefectus*), hatte zu Frater Georgs Rolle die gleiche Information wie die anderen Befragten erhalten. Aber als die Kommissare ihn fragten, wer daran schuld gewesen sei, dass die Königin die Burg Ferdinand nicht übergab, nannte er Frater Georg und Bálint Török.⁶⁶

Andrzej Górka und Andrzej Czarnkowski, die Gesandten des polnischen Königs, versuchten Isabella im Frühjahr 1541 immer wieder zuzureden, damit sie die Burg und die Macht so schnell wie möglich Ferdinand überließ. Frater Georg erfuhr jedoch von der geheimen Aktion der polnischen Gesandten bei Isabella, wurde von jähem Zorn gepackt und ließ die Gesandten durch

⁶³ Barta: Vajon kié az ország, 95–97.

⁶⁴ Ebenda, 97; *Podhradczky*: Martinúziánák, 249–250.

⁶⁵ *Podhradczky*: Martinúziánák, 250.

⁶⁶ Ebenda.

das St.-Johannes-Tor aus der Burg vertreiben, die sich »friedlich und tief beschämt zum deutschen Lager nach Óbuda begaben.«⁶⁷

Auch Antal Verancsics, der hervorragende Chronist der Epoche, der den Ereignissen zumeist beigewohnt hatte, berichtete in seiner Aussage ausführlich über die Geschehnisse. In der besagten Zeit hielt er sich allerdings nicht in der Burg von Ofen, sondern in Siebenbürgen auf, Informationen hatte er also nur vom Hörensagen. Trotzdem glaubte er zu wissen, dass die Königin ein weniger gutes Leben unter Christen gegenüber besseren Verhältnissen unter Osmanen bevorzugt hätte. Obwohl Verancsics Frater Georg nie besonders zugetan war, wollte er nicht diesem die volle Schuld geben. Er erinnerte sich genau und verlässlich an alles von Paolo Savorgnano Gehörte, der in jener Zeit Isabellas italienischer Sekretär und Intimus war: »[...] als die Truppen seiner königlichen Majestät Ofen so stark erstürmten, dass keine Hoffnung mehr auf Widerstand bestand, überzeugten Frater Georg, Petrovics, István Werbőczy und andere – wie erzählt wird – mit eindringlichen Ratschlägen, die Türken um Hilfe anzuflehen. Die Königin, die die Türken verabscheute, leistete – soweit man erzählt – lange Widerstand, ließ sich jedoch schließlich durch Ratschläge und Argumente überzeugen, die Türken [ins Land] zu rufen [...].«⁶⁸ Er wollte also wissen, dass die Ratsherren die Königin gemeinsam dazu überredet hätten, den Sultan scheinbar um Hilfe anzurufen, als das osmanische Heer bereits unterwegs war und immer näher rückte.

Während ihr Sohn und ihre Ratsherren im Lager des Sultans weilten, und die Königin in der Burg alleine blieb, ließ, so Verancsics weiter, ihr ein Pascha ausrichten, sie solle die Stadt übergeben, sonst würde man dieselbe mit Schwert und Feuer vernichten. In ihrer Angst ließ die Königin die Schlüssel der Stadt durch einen Ratsherrn namens Péter Márkus und den Ofener Richter Miklós Turkovics hinausbringen. Verancsics erinnerte sich ferner daran, dass nachdem Johannes Sigismund zurückgeschickt worden war, die Ratsherren acht bis neun Tage lang im türkischen Lager aufgehalten worden seien, und der Sultan von ihnen hartnäckig Ofen gefordert habe. Sie bemühten sich unter Einsatz aller Kräfte zu widersprechen, nannten Gegenargumente aller Art dafür, warum Ofen nicht in den Besitz der Türken gelangen dürfe. Die Verhandlungen seien da schon ein hoffnungsloser Kampf gewesen, und entsprechend habe man die Übergabe der Stadtschlüssel nicht verweigern können.

⁶⁷ *Bornemisza*: Emléközet, 72.

⁶⁸ OSZK Kt. Fol. Lat. 4397, Fol. 226–227; *Barta*: Vajon kié az ország, 96, 101–102; *Podhradczky*: Martinúzianák, 256–257.

Es ist eine weitere einschlägige Textstelle von Verancsics überliefert, aus der ersichtlich wird, wer die Königin in der königlichen Ratssitzung nach der Ankunft des osmanischen Heeres zu einem positiven Empfang der Türken und dazu überredet hatte, dass die ungarischen Adligen das Zeltlager des Sultans wie das eines Verbündeten aufsuchten. Der Grund für die Entstehung des Briefes war, dass Verancsics den namhaften italienischen Chronisten Paolo Giovio korrigieren wollte, weil dieser behauptete, dass Isabella ihren Sohn, einem Rat Frater Georgs folgend, ins türkische Lager geschickt habe. Die spannende Textstelle des zwar länger bekannten, aber in diesem Zusammenhang noch nicht betonten Briefes lautet wie folgt: »Utissenius [Frater Georg] und Péter Petrovics wagten es nicht, zu diesem Schritt zu raten [nämlich zum Empfang der Türken und zum Besuch im osmanischen Lager], aber der königliche Hauptkanzler István Werbőczy und Bálint Török (um Orbán Batthyány und den Serben Péter Ucsarevics jetzt gar nicht zu erwähnen) fochten hartnäckig mit den Zweiflern, ergingen sich in Spekulationen über Spekulationen, und schließlich gewannen sie die Zögerer für ihre Ansicht. Wir müssen Süleyman glauben, sagten sie, wir müssen ihm vertrauen, wir haben keinen Grund, bei ihm um das Kind und das Land besorgt zu sein. Und bei allen waren es jeweils verschiedene Gründe, diese Meinung anzunehmen. Bálint Török stützte sich dabei auf die vielen freundschaftlichen Beziehungen im Militär, die er mit den Türken der Grenzgebiete geschlossen hatte, nachdem er von Ferdinand zu Szapolyai zurückgekehrt war, und hegte die Hoffnung, aus der Gnade der Türken in Ungarn regieren zu können, deshalb schien er sich nach dem Tod von Johannes mehr als gewohnt für die Interessen von Johannes' Sohn und Witwe einzusetzen [...]. Werbőczy hat auf anderem Wege das Gleiche vorgeschlagen. Er war ein außerordentlich angesehener Mann mit gewaltiger Rhetorik, vom Verstand her eher einfach und unbemittelt als raffiniert und geschickt, damals war er der gutgläubigste im Stand der Adligen, weshalb er der türkischen Arglist übermäßig Glauben zu schenken bereit war. Danach war er dreimal als Gesandter bei Süleyman, und Johannes' Freundschaft und Verbündnis mit dem Tyrannen, all die mit diesem abgeschlossenen Verträge über den Zustand des Landes und das Erbe der männlichen Kinder des Herrschers waren – den berühmten Jeromos Laski nicht gerechnet – beinahe einzig und allein Werbőczys Werke. Der aufrichtige Greis vertraute also weit mehr als angebracht den von den Türken geschworenen Eiden und ihren Schutzbriefen, denn in Mohameds Gesetz wird der Christ als Feind bezeichnet, den man unbestraft durch falschen Eid und Ver-

rat betrügen darf, und deshalb setzte er [Werbőczy] sich hartnäckig für die Anständigkeit des Sultans ein, und es war beinahe er allein, der die Anderen davon überzeugte, dass sie unbehelligt zu Süleyman gehen durften.«⁶⁹

Diese Texte überzeugen den Leser, dass es in erster Linie Bálint Török und István Werbőczy sowie Orbán Batthyány und ein serbischer Soldat gewesen sein dürften, die Isabella dazu überredeten, den Worten des Sultans Glauben zu schenken. Die Belege berichten von einer gravierenden Meinungsverschiedenheit zwischen Bálint Török und Frater Georg, die zwar schon früher vorhanden gewesen war, aber erst in diesen Tagen eskalierte. Ursprünglich stritten sich die beiden im Januar 1541 darum, an wen die Burg Ofen übergeben werden sollte.⁷⁰ Um jene Zeit wurde nämlich Bálint Török von den Gesandten Ferdinands darauf angesprochen, sich auf die Seite des Hauses Habsburg zu stellen. Somit überrascht es nicht, dass er Ferdinands Interessen vertrat.⁷¹

An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob die am meisten betroffene Person, Frater Georg, ausführlichere Aufzeichnungen zum Fall Ofens hinterlassen hat. Über die vorstehend zitierten Sätze hinaus schrieb er in einem einzigen, am 29. Mai 1542 in Diemrich verfassten Brief an den Lunder Bischof Johann Wese, einen Diplomaten der Habsburger, über das Geschehene. Konkrete Ereignisse, die sich in Ofen beziehungsweise in Süleymans Lager zugetragen hatten, kamen allerdings auch in diesem Brief nicht zur Sprache. Zur Vorgeschichte schrieb er jedoch, dass Ferdinands Gesandte das erste Mal bei ihm vorsprachen, als er mit dem Leichnam von König Johannes nach Stuhlweißenburg unterwegs war, um ihn dort zu bestatten. Sie forderten die Übergabe des ganzen Landes (*regnum integrum*) ohne jeglichen Widerstand und ohne größere Kosten, andernfalls würde es ihr König in einem Krieg für sich erwerben. Er antwortete den Gesandten, dass das Schicksal des Königreichs nicht von ihm allein abhinge, und man vorher den König beerdigen wolle. Er er-

⁶⁹ Der Brief von Verancsics wurde zitiert von László Szalay: Werbőczy István és Verancsics Antal. In: Ders.: Válogatott történeti tanulmányok. Hg. István Soós. Budapest 2000, 53–77, hier 73–74. Vgl. Paolo Giovio: *Historiarum sui temporis. Venetii 1566*, 184–192. Analyse der Texte von Verancsics zum Fall von Ofen: Petra Rausch: „Igy kele az kincses Buda az Szolimán terek császár kezében“. Verancsics Antal tanulmánya Buda ostromáról és elfoglalásáról (1541). In: *Publicationes Universitatis Miskolciensis. Sectio Philosophica* 14 (2009) 2, 145–192.

⁷⁰ *Enyingi Török Bálint*. Hg. József Bessenyei. Budapest 1994, XXVI, Anm. 203; *Iványi*: Buda és Pest, 63.

⁷¹ Zoltán Bagy: Két jelentés a Buda elestét követő időszak sorsdöntő eseményeiről, Török Bálint és Werbőczy István sorsáról. In: *Hadtörténelmi Közlemények* 117 (2004) 2, 739–749; *Enyingi Török Bálint* XXVI–XXVIII.

mahnte die Gesandten auch, dass das Land keinen Krieg brauche, weil nichts anderes den türkischen Sultan mehr zu einem Angriff reizen würde, noch bevor die Ansprüche des Sohnes von König Johannes den gültigen Vereinbarungen entsprechend aus dem väterlichen Erbe befriedigt werden sollten. Frater Georg sagte anschließend Ferdinand zu, dass die Anhänger Szapolyais das Land nach der Beerdigung friedlich übergeben würden; der Grund dafür, dass es doch nicht dazu gekommen war, sei einzig und allein Ferdinands Ungeduld und bewaffneter Angriff gewesen. Außerdem verhandelten die habsburgischen Gesandten nicht über die detaillierten Bedingungen der Übergabe, sondern forderten, dass die Familie Szapolyai Ofen sofort verlasse und sich nach Wien oder Krakau absetze.⁷²

Es lässt sich nicht beurteilen, ob und inwieweit diese Worte Frater Georgs aufrichtig waren, und ob die Szapolyai-treuen Adligen das Land tatsächlich dem Haus Habsburg überlassen wollten. Als Anregung dazu dürfte vielleicht die Tatsache interpretiert werden, dass selbst so angesehene Personen wie Ferenc Frangepán oder Péter Perényi gleich nach dem Tod von König Johannes zu den Habsburg-Anhängern wechselten.

* * *

Dem Ablauf der königlichen Ratssitzung, die in der Burg Ofen vor dem verhängnisvollen Ereignis abgehalten wurde, steht vermutlich der Bericht von Verancsics am nächsten. In der von heftigen Diskussionen begleiteten Sitzung waren Personen anwesend, die dem Wort des Sultans vertrauten und vielleicht hofften, dass die osmanischen Truppen auch diesmal – wie 1526 und 1529 – abziehen würden. Möglicherweise gab es einige Teilnehmer, die zu einer scheinbaren Kooperation rieten, aber letzten Endes fanden sich alle mit der ihnen vom Sultan aufgezwungenen Situation ab. Sie hatten ja keine andere Wahl, als sich mit dem mächtigen Herrscher zu verständigen und die herzliche Einladung anzunehmen. Wir nehmen an, dass Frater Georgs Wort unter den Tonangebern ziemlich schwer ins Gewicht fiel: Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Standpunkt unterstützt haben, mit dem Sultan zu verhandeln und seiner Einladung Folge zu leisten, weil man damit mehr erreichen könne als mit einem beleidigten Widerstand. Das scheinen auch die viele

⁷² Frater Georg an Erzbischof Johann Wese. Déva, 29. Mai 1542. In: *Fráter György levelezése 1535–1551*. Hg. Árpád Károlyi. Budapest 1881, 52–56. Erwähnt von László Bárdossy: *Magyar politika a mohácsi vész után*. Budapest 1943, 265–267.

Jahre später geäußerten Worte Frater Georgs zu untermauern, die ebenfalls in der Aussage von Antal Verancsics überliefert sind: »[...] als er [Verancsics] Frater Georg einmal in Weißenburg zum Abendessen ins Propsthaus einlud, wurde viel vom Fall Ofens gesprochen, und er selbst hörte, dass der Mönch meinte, wenn er gewusst hätte, dass der Sultan Ofen einnehmen wollte oder die Burg von ihm fordern würde, hätte er sich nie in dessen Zelt begeben und auch anderen Ratsherren nicht erlaubt hinzugehen; er fügte hinzu, dass sie Ofen noch einen ganzen Monat lang hätten halten können.«⁷³

Gegen Ferdinands schwaches, demoralisiertes Söldnerheer wäre das vielleicht möglich gewesen, aber die erschöpften und ausgehungerten Verteidiger hätten Ofen gegen das Heer des Sultans wohl kaum halten können. Damals, in jener Situation, hatte kein Gegner Chancen gegen Süleymans Willen und Heer: Die Bemühungen Frater Georgs und der Szapolyai-treuen Ratsherren zählten nicht viel, und Ferdinand I. von Habsburg konnte keine ausreichenden Verteidigungskräfte zum Schutz Ofens einsetzen. Im September 1541 wurde die Hauptstadt Ungarns zum Sitz eines osmanischen Wilajets, und unter der Führung von Pascha Süleyman, dem ersten Beglerbeg von Ofen, blieben dreitausend, anderen Quellen zufolge zehntausend türkische Soldaten in der Stadt.⁷⁴

⁷³ *Podhradczky*: Martinúziánák, 257.

⁷⁴ Mihály Mutnok, Gutsverwalter in Gran, an Ferenc Révay. Gran, 1541. In: *Bagi*: Két jelentés, 746–749, hier 748.



DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Band 35 behandelt u. a. das deutsche Gesandtschaftswesen unter Sigismund von Luxemburg, schildert die osmanische Besetzung von Ofen (Buda) 1541 und die Informationspolitik des Regensburger Reichstags 1685, würdigt eine Gelehrten-gestalt der deutsch-ungarischen Kulturtransferforschung aus dem 19. Jahrhundert, vertieft Aspekte der Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte der Ungarndeutschen sowie der ungarischen Wirtschaftspolitik 1918–1945, stellt Persönlichkeiten und Arbeitsschwerpunkte der älteren Kunst-, Philosophie- und Historiografiegeschichte sowie der jüngeren Sozial- und Genderforschung in Ungarn vor, beleuchtet den Fragenkreis der historischen Diversitäten in den europäischen Einigungsbemühungen und diskutiert Bewertungsansätze sowie die erinnerungskulturelle Verortung von zwei Traumata des ungarischen Geschichtsbewusstseins: des Friedensvertrags von Trianon (1920) und des Holocausts im Zweiten Weltkrieg. Buchbesprechungen und Chronik beschließen den Band. Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3135-3



WWW.VERLAG-PUSTET.DE